

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends oder Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 27 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Inserionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 241.

Breslau, Sonntag, den 14. October 1894.

5. Jahrgang.

Genossen und Genossinnen! Agitirt für die Verbreitung der „Volkswacht.“

Reform oder Revolution?

Das war die Frage, vor welche wir Socialdemokraten in dem Augenblick gestellt wurden, wo die Staatsmacht den Kampf mit der socialdemokratischen Bewegung im Ernst aufnahm. Schon zu Anfang der 70er Jahre wurde sie auf's Eingehendste von uns behandelt, wie Jeder aus dem Bericht über die Verhandlungen des Leipziger Hochverraths-Processes ersehen kann. Und die Antwort fiel — wenn auch in verschiedener Form, je nach den Umständen, unter welchen die Frage sich uns aufdrängte — stets dem Sinne nach gleich aus:

„Reform und Revolution schließen einander nicht aus. Ob die sociale Frage — um den vulgären Ausdruck beizubehalten — friedlich — auf dem Wege der Reform, oder gewaltthätig — auf dem Wege der Revolution — gelöst wird, das hängt nicht von den Socialdemokraten ab. Verstehen die herrschenden Parteien die Natur der socialdemokratischen Bewegung und die Gesetze, nach denen die Entwicklung der Gesellschaft sich vollzieht, so wird die Bewegung in gesetzliche Bahnen geleitet und wir haben die Reform.“

So beantworteten wir die Frage klar und nett schon vor einem Vierteljahrhundert. Und heute lautet die Antwort genau ebenso. Die Socialdemokratie ist keine Gelegenheits-Partei, die je nach der wechselnden Gelegenheit bald so ist bald so, — keine opportu-

nistische Chamäleons- und Geschäfts-Partei, die ihre Ansichten wechselt je nach den verschiedenen Umständen und nur ein Ziel fest und unverrückt im Auge hat: die Möglichkeit, das Geschäft. Unser Programm ist keiner Laune des Augenblicks entsprungen, ist keine willkürliche Phantasieschöpfung, sondern die Abpiegelung der thatsächlichen Verhältnisse mit den, nach Logik der Thatsachen, aus ihnen gezogenen Folgerungen und Forderungen. Ein solches Programm schließt einen Wechsel der Anschauungen aus, und seine praktischen Consequenzen sind nicht das Spiel der Winde, sondern eherne Nothwendigkeiten.

Anders unsere Gegner. Sie sind einig nur in einem Punkt: dem Bestreben, die heutige Gesellschafts-anarchie zu conserviren, der sie ihre Machtstellung und ihren Einfluß verdanken. Ihr gemeinsames Programm ist rein negativer Natur, Abwehr der auf die socialistische Umgestaltung dieser anarchischen Gesellschaft der Unterdrückung und Ausbeutung gerichteten Bestrebungen, denen gegenüber sie nur ein starres Non possumus! non volumus! haben, ein: Wir können nicht! Wir wollen nicht! Und so sind sie, — die seltenen Ausnahmen zählen nicht — von vornherein entschlossen, sich mit der Frage Reform oder Revolution gar nicht zu beschäftigen. Wer überhaupt jeder Umgestaltung der ökonomischen und politischen Verhältnisse — und Uebertünchung oder Puschkur ist keine Umgestaltung — im Princip entgegen gesetzt ist, hat natürlich kein Interesse an dem Wie? der Umgestaltung. Theils aus krankhaft-nervöser, das böse Gewissen ver-rathender Feigheit, theils aus machiavellistischer, auf die niedersten Instinkte der Menschen speculirender Berechnung haben unsere Gegner sich die Revolution zu einem Schreckgespenst zurechtgestutzt, das selbst vielen

derer, die den Baumaan selber aufputzen halfen, jetzt Angst einflößt. Fürst Bismarck manipulirte von 1878 an bis zu seinem Sturz systematisch und methodisch mit dem „Rothen Schrecken“, und auch seine Nachfolger haben sich, seitdem sie entdeckt, daß sie mit dem sogenannten „neuen Kurs“ keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken, den faulen und bequemen Praktiken der Politik des „Rothen Schreckens“ mehr und mehr zugewandt. Die „Revolution“, oder was heute der modischere Ausdruck ist, „der Umsturz“ ist allmählig für die bürgerliche Gesellschaft zu einer fixen Idee, zu einer gruseligen Wahnvorstellung geworden. Statt dem Schreckbilde beherzt zu Leibe zu geh'n, statt nach Mitteln zur Abwendung des Gefürchteten zu suchen, steht die gichtbrüchige, fiebr- und angstjitternde Gesellschaft wie hypnotisirt da, starrt gelähmt, jedes vernünftigen Handelns unfähig, auf das Schreckbild, das Dummheit und Nichtswürdigkeit im Bunde geschaffen haben — und läßt rath- und hilflos die Katastrophe an sich herantommen, die, wenn wir Staatsmänner hätten, leicht zu vermeiden wäre.

Jetzt endlich hat sich ein weißer Rabe gefunden, der das Schreckbild des Umsturzes ins Auge gefaßt hat — wenigstens sagt er es uns —, und der den Muth hatte, sich die Frage vorzulegen: Reform oder Revolution? Der weiße Rabe heißt Herr v. Massow und ist Geheimrer Regierungsrath. Er hat nun ein Büchlein geschrieben, das diese Frage zum Titel hat.

Der Wille des Herrn Verfassers mag gut gewesen sein, das Fleisch oder richtiger der Geist aber war schwach. Herr von Massow hat keine Ahnung von den socialen Dingen. Sein Blick geht nicht unter die Haut des Gesellschaftsorganismus. Er stellt sich selber von vornherein das vollendetste Armutsthegniß aus, indem

Der Erbkönig.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind,
Es ist Herr Richter mit seiner Hand.
Er hält sein neues Program,
Er hält es sicher, er hält es fest.

„Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?“
„Siehst, Vater, du dort den Vollrath nicht?“
„Den bösen Vollrath mit gieriger Hand?“
„Sei ruhig mein Söhnchen, und halt den Rand!“

„Willst, feiner Knabe, du mit mir geh'n?
Meine Töchter sollen dich warten schön.
Meine Töchter sitzen in Eisen,
Und bieten dem König Richter Schach.“

„Mein Vater, mein Vater und hörest du nicht,
Was mir der Vollrath leise verspricht?“
„Sei ruhig, bleibe ruhig mein Kind,
In garstigen Blättern fällt er Wind.“

„Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort
Erbkönigs Töchter am nächtlichen Ort?“
„Mein Sohn, wie die Angst dich verhallert dich hat,
Das ist ja die „Vossin“ und's „Blatt“.“

„Ich lieb' dich, mich reizet dein Gehalt
Und bist du nicht willig, so brauch' Gewalt!“
„Mein Vater, mein Vater, jeh' dich an,
Er läßt auch kein gutes Hört.“

Dem Vater grauset, er reit
Er hält in den Armen sein Programm,
Erreicht den Parteitag mit
Schon vor der Debatte hat

Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geisel.
71 Nachdruck verboten.

„Haben Sie Herrn Weiß kürzlich gesehen, Herr?“
fragte Gorbby, bevor Frau Gabelton Zeit gefunden hatte, die Frage zu beantworten.

Herr Moreland warf dem Frager einen unverschämten Blick zu und ging dann offenbar mit sich zu Rathe, ob er die Frage des ihm völlig Fremden beantworten sollte. Endlich hatte er seinen Entschluß gefaßt, und während er seinen Handschuh langsam aufstöppte, sagte er nachlässig und halb gähnend:

„Nein, ich habe Herrn Weiß in den letzten Tagen nicht gesehen. Ich war während der letzten Woche verreist und bin erst heute zurückgekommen. Weshalb fragen Sie übrigens?“

Herr Gorbby gab keine Antwort; er schaute den Anderen prüfend und nachdenklich an und Moreland, dem dies Anschauen offenbar lästig war, sagte höhnend:

„Na, haben Sie mich halb genügend argestarrt? Seit wann ist denn hier im Hause eine Beobachtungsstation für Tollhäusler eingerichtet worden? Kurz und bündig, Herr, wer sind Sie?“

Der Detective trat in den Lichtkreis der Gaslampe und entgegnete ernst: „Ich heiße Gorbby, Herr, und ich bin Detective!“

„was hat denn der arme Weiß verbrochen, ist er vielleicht mit eines Anderen Gattin durchgegangen? Er hat in dieser Hinsicht ein weites Gewissen, na, es hat eben Jeder seine kleinen Schwächen!“

Der Detective schüttelte den Kopf.
„Wissen Sie vielleicht, wo Herr Weiß sich augenblicklich aufhält?“ fragte er mit möglichst unbekümmerter Miene. Moreland lachte auf.

„Wie käme ich dazu?“ meinte er lustig; „ich weiß nur, daß er hier in der Villa Walter sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, und deshalb kam ich heute hierher. Na, heraus mit der Sprache, was hat er wieder angestellt, ich weiß, daß er ein etwas überliches Subject ist.“

„Nicht hat er aber stets auf den Tag bezahlt,“ fiel Frau Gabelton scharf ein.

„Ein beneidenswerther Ruf, leider werde ich selbst kaum je in die Lage kommen, denselben zu genießen,“ bemerkte Moreland ausgelassen lachend, und dann fuhr er ernster fort:

„Was hat all' dies Reden über Weiß zu bedeuten, was ist mit ihm?“

„Er ist todt,“ sagte Gorbby kurz.
Moreland sprang auf und starrte den Anderen erschrocken an.

„Todt?“ wiederholte er mechanisch, „was wollen Sie damit sagen?“

„Daß Herr Weiß in einer Droschke ermordet wor-

sagt er: für die herrschende Unzufriedenheit fehlen „alle sichtbaren Gründe“. Auch „unsichtbare“ sind für ihn nicht vorhanden. „Wir sind politisch beiriedigt“ — und doch „allesamt unzufrieden“. Herr v. Massow macht nicht einmal den Versuch, diesen Widerspruch zu erklären.

Trotzdem „wir politisch befriedigt“ sind, „herrscht heute überall Mühseligkeit, Indolenz, Ausspannen gegenüber den höheren Zielen. Wir sind erschläft, auf unser (d. h. der herrschenden Klassen) gesamtes Geistes- und Gemüthsleben hat sich ein Nehlthau gelegt.“ — „Alles ist unzufrieden und rathlos“; und „Unzufriedenheit“ und Rathlosigkeit sind, wie die Geschichte aller Zeiten lehrt, sichere Vorboten der Revolution; sie sind die unfehlbaren Symptome einer Krankheit der Volksseele. Mit dieser Krankheit sind wir behaftet. Wir“ (d. h. immer die herrschenden Klassen R. d. B.) „wir sind krank, schwer krank.“ „Mit Einzelmitteln ist wenig zu helfen.“ Wir brauchen eine Generalcur. Doch „das ist leicht gesagt und schwer gethan. Denn ein Hauptgrund unserer Schäden ist die mangelnde Kenntniss der Verhältnisse.“

Man sollte nun denken, Herr von Massow hätte sich bemüht, zu dieser „Kenntniss“ zu gelangen, und würde die Ergebnisse seines Studiums der rettungsbedürftigen Gesellschaft vorlegen. Doch weit gefehlt. Auch nicht das mindeste Eindringen in den Stoff. Nur allgemeine Phrasen. „Daß wir reformiren müssen“ — schreibt er S. 13 —

daß wir reformiren müssen, ist ein Gebot absoluter Nothwendigkeit, der Selbsterhaltung. Denn während wir in den oberen Schichten uns mit platonischer Unzufriedenheit begnügen und dem, was die Zukunft uns bringen soll, mit apathischem Unglauben an eine Besserung unserer Zustände entgegensehen, ist in den unteren Schichten eine Bewegung entstanden, welche entschlossen ist, diese Besserung selbst in die Hand zu nehmen und gegen unseren Willen mit Gewalt durchzuführen. Lassen wir die bestehenden Schäden fortwuchern wie bisher, so ist uns die Revolution sicher und zwar die schrecklichste aller Revolutionen, die sociale, unter Verhältnissen, wie sie keine Periode der Vergangenheit gekannt hat. Bricht der Bürgerkrieg aus unter einem Volke, wie das deutsche, welches in allen seinen Schichten das Waffenhandwerk durch die allgemeine Wehrpflicht berufsmäßig erlernt hat, so heißt das, zumal wenn er, wie in unserer Zeit, mit den modernsten Berührungsmitteln geführt wird, ein Kampf der Vernichtung bis aufs äußerste.

Auch hier heißt es den Blick richten in die weitere Zukunft. Heute sind wir noch nicht reif für die Revolution, aber mit jedem Jahre der Verzögerung notwendiger Reformen reifen wir immer ihr mehr entgegen. Die Socialdemokratie unserer Tage ist noch im Banne der ihr anezogenen Gesinnungen. Mag sie theoretisch alles und jedes leugnen, was mit der derzeitigen Ordnung im Zusammenhang steht, die Principien dieser Ordnung sind ihren Anhängern eingepflanz durch Kirche, Schule und Haus, ihre Väter und Mütter glaubten noch an Gott und Vaterland, hatten Ehrfurcht vor Altar und Thron, achteten das Eigenthum u. s. w. Von Jahr zu Jahr aber, in immer stärkeren Schaaeren, tritt in die Reihen der Genossen eine Generation ein die von Kindesbeinen an großgezogen ist in dem Haß alles Bestehenden, mit der Tendenz, es umzuwerfen und die goldene Zeit, die ihr gepredigt ist, aus der Theorie in die Wirklichkeit zu überetzen, koste es was es wolle — eine Generation, welche vor der Gewalt nicht nur nicht zurückweicht, sondern sie vom Knabenalter an auf ihr Panier geschrieben hat, die im Fürsten, Geislichen,

Edelmann, Offizier, Beamten, Capitalisten, ja in jedem Besizenden den Erbfeind sieht. Mit dieser Generation haben wir zu rechnen, der Kampf mit ihr kann uns nicht erspart bleiben. Es fragt sich nur: Soll dieser Kampf auf geistigem Gebiet mit geistigen Waffen oder mit dem Bajonette ausgefochten werden?

Also es wäre noch Zeit. Wie aber die Galgenfrist ausnützen, eh: die Sibylle all ihre Bücher verbrannt hat? Herr von Massow weiß es nicht. Er zeigt uns, daß die Partei des Umsturzes sehr wohl eine siegreiche Revolution machen könnte. Und wie er das ausführt, ist so interessant, daß wir die betreffende Stelle gelegentlich zum Abdruck bringen werden.

Doch wie beantwortet der Verfasser die Frage, welche er gestellt: Reform oder Revolution?

Er gesteht ein, daß „der geistige Kampf, den das gebildete (?) Deutschland, die Wissenschaft (?), die Literatur, die Presse gegen die socialdemokratische Lehre geführt haben, so gänzlich resultatlos gewesen ist, daß man gar nicht daran denken kann, er werde in Zukunft auch nur die kleinsten Siege auf dem bisherigen Wege verzeichnen.“

Das genügt uns.

Und die Antwort? Herr v. Massow hat keine. Und da gilt das Wort: Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Herr von Massow aber in seiner naiven Beschränktheit hat das Geheimniß der bürgerlichen Gesellschaft ausgeplaudert: sie weiß keinen Rath. In ihrer stumpfsinnigen Angst und blöden Gedankenlosigkeit hat sie keine Antwort auf die moderne Schicksalsfrage: Reform oder Revolution? Sie ist am Ende ihres Lateins, und unfähig die Verhältnisse geistig zu erfassen und zu beherrschen und die Entwicklung der Dinge mit fester Hand in die Bahn friedlicher Reform zu bringen.

(„Vorwärts“.)

Politische Rundschau. Deutschland.

Die socialdemokratische Forderung eines Milizheeres an Stelle des stehenden Heeres, schreibt der „Vorwärts“, ist so vernünftig und einleuchtend, daß es den Volschprießern ganz Angst und Lunge wird. Ein „Militär-Schriftsteller“ Namens König hat deshalb den Auftrag erhalten, eine Schrift zu schreiben, in welcher eine Miliz für unmöglich erklärt wird. Ein Milizheer sei militärisch nicht einzurichten und koste zu viel. Wir werden dem „Militär-Schriftsteller“, der gleich den meisten Fachleuten Scheuklappen neben den Augen hat, gelegentlich des Eingehenden antworten. Heute begnügen wir uns damit, ihm zu sagen, daß das „unmögliche“ und unerschwingliche Milizsystem in der Schweiz nicht nur durchgeführt ist, sondern auch, bei doppelter Wehrbar-machung des Volkes, nur zwei Drittel so viel kostet, wie unser Heeresystem, — also weit wirksamer und

zugleich weit billiger ist. Es gehört wirklich große Unverfrorenheit dazu, angesichts dieser wackeligen Thatsache von einer „Unmöglichkeit“ zu reden.

Zum Kampf gegen die Umsturzpartei. Dem Versuch, die „Aufreizung“ als solche, nicht all die Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten strafbar machen, wird, wie die „Freisinnige Zeitung“ hervorhebt neuerding empfohlen, Strafbestimmungen einzuführen gegen diejenigen, welche in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise die Institute der Familie oder des Eigenthums öffentlich durch Rede oder Schrift angreifen.“ Auch dieser Vorschlag bemerkt hierzu die Leipziger „Volszeitung“, ist nicht neu; er war, wie wir neulich darlegten, bereits Sommer 1876 Gegenstand der Berathung im Reichstage, ter ihn mit überwältigender Mehrheit ablehnten. Aber es wäre offenbar zu viel von den Reactionsparteien verlangt, wollte wir neue, zielweisende Gedanken in den Wirren der Gegenwart von ihnen verlangen. Halten wir uns an ihre abgestandene, nicht wieder aufgewärmte Speise von 1875.

Denksache Richter entwickelt unter einem merkwürdigen Scharfsinn, wenn es gilt, des Ditschen „Preisfreiheit“, das wir noch besitzen, vollends wegzinterpretiren. Ein würdiges Seitenstück zu der strafgesetzlichen Verantwortlichkeit aller bei Herstellung und Verbreitung einer Druckschrift beteiligten Personen und zu dem berühmten „ambulanten Gerichtsstand“ hat das Schöffengericht in Barel (Olbenburg) diese Tage geliefert. Es hat in einem Preßproceß — natürlich gegen ein Oppositionsblatt — den Satz aufgestellt,

daß für den jeweiligen Redacteur eines Blattes die Vorstrafen seines Vorgängers in der Redaction als strafverschärfend in Betracht zu ziehen seien.

Der Redacteur ist also gewissermaßen ein eisernes Inventar, das zwar den Namen wechselt, aber doch immer dasselbe bleibt. So originell dieser neue Rechts-satz sein mag, so ist er doch mit der einfachen Regel, daß niemand für die Handlungen eines anderen, nicht seiner Obhut oder seinen Befehlen unterworfenen Menschen verantwortlich gemacht werden kann, in so flagrantem Widerspruch, daß wir, trotzdem wir uns in Deutschland über nichts mehr wundern, doch nicht an die Bestätigung dieses neuen Rechts-satzes durch die oberen Gerichte glauben wollen.

Von den verhafteten Oberfeuerweherschülern sind wie die Leipziger „Volszeitung“ berichtet, drei freigelassen worden. Die Voruntersuchung gegen die Oberfeuerweherschüler soll jetzt nahezu beendet sein. Mehrere Artillerieregimenter haben seit Anfang dieser Woche die Anweisung erhalten, Fahrscheine für die Rückkehr der ihnen angehörenden Unteroffiziere zu beschaffen.

Ein Officius des preussischen Eisenbahn-Ministeriums bringt über die mehrerwähnte Einschränkung der Arbeiter-Rückfahrkarten folgende Aus-laffung: „Um den in größeren, von ihrem Domicil entlegenen Unternehmungen und Arbeitsstätten beschäftigten Arbeitern die Möglichkeit zu gewahren, ihren Angehörigen

„Es mag Abends kurz nach 9 Uhr gewesen sein,“ sagte er dann, „als ich mit Weiß im Orienthotel in der Burtstraße eine Flasche Wein trank. Aus dem Orienthot: gingen wir in ein Restaurant der Hufelstraße, wo wir abermals einer Flasche den Hals brachen; wenn ich offen sein will“ schloß er halb lachend, „so waren es sogar mehr Flaschen!“

„Alles Unglück der Welt kommt vom Trinken,“ bemerkte Frau Habelton halblaut, während Herr Gorby ungeduldig sagte:

„Bitte, unterbrechen Sie Herrn Moreland nicht; Sie tranken also mehrere Flaschen Wein zusammen, Herr Moreland?“

„Ja, und da es doch einmal gesagt werden muß, so mag's drum sein,“ nickte Herr Moreland beschämt; „als die verschiedenen Flaschen leer waren, hatten wir Weiß einen ich wien Kauf.“

„Ah, ganz recht. Weiß war sinnlos betrunken, als er in die Droschke gesetzt wurde,“ äußerte der Detective lebhaft; „nun, und Sie selbst, Herr Moreland?“

„Nun, ich hatte Gottlob nicht ganz so schwer geladen, wie Weiß; es fehlten, wie ich mich entsinne, noch einige Minuten zu 1 Uhr Nachts, als er das Hotel verließ.“

„Und was thaten Sie, Herr Moreland, als Weiß sich entfernte?“

(Fortsetzung folgt.)

Moreland strich sich mit der Hand über die Stirn und schüttelte den Kopf.

„Ich kann es noch nicht fassen,“ murmelte er vor sich hin; „Olover Weiß ermordet, in einer Droschke ermordet! Als ich ihn zuletzt sah, kroch er von Leben, Lebenslust und Gesundheit, und nun —“

„Haben Sie denn in den letzten Tagen gar keine Zeitungen gelesen?“ unterbrach Gorby das Selbstgespräch des Andern.

„Nein, ich war auf dem Lande, wo man keine Zeitungen liest,“ nickte Moreland; „als ich heute wieder in der Stadt ankam, hörte ich allerdings von meiner Hauswirthin, daß ein solcher Mord vor einigen Tagen ganz Melbourne in Aufregung versetzt habe, aber die Frau wußte keinen Namen, und so fiel es mir nicht ein, die schreckliche Geschichte mit meinem armen Freunde in Verbindung zu bringen. Ich hatte Weiß versprochen, ihn sofort nach meiner Rückkehr wieder aufzusuchen, und so kam ich heute Abend hierher. Ich der arme Schein, es ist gar zu gräßlich!“ Morelands Stimme brach bei den letzten Worten, und Frau Habelton schluchzte laut. Moreland sagte sich indes noch wieder, und sich an Gorby wendend, hat er gesagt:

„Sagen Sie mir, wie Alles zugeht, soweit Sie es sehen können, Herr Gorby.“

Der Kopf in die Hand gestützt, lauschte Moreland aufmerksam dem Bericht des Detective; als der letztere geendet hatte, meinte der junge Mann trüb:

„Nun ich hier gewesen, dann hätte ich das hier

glück vielleicht nicht ereignet; ich ging stets mit Weiß aus, und der Mörder hat offenbar meine Abwesenheit benutzt, um ihn zu tödten.“

„Sie waren ein intimer Freund des Verstorbenen, Herr Moreland?“ forschte Gorby theilnehmend.

„Ja, wir liebten uns wie Brüder,“ nickte Moreland traurig; „wir beide kamen mit demselben Dampfer von England herüber, und auch hier waren wir stets zusammen.“

Frau Habelton nickte energisch zur Bestätigung dieser Worte, und Herr Moreland fuhr fort:

„Nach Allem, was Sie mir sagten, Herr Gorby, muß ich sogar annehmen, daß ich an dem Abend, an welchem der Mord begangen wurde, mit Weiß zusammen gewesen bin.“

„Aber wie ist es mit dem schrecklichen Schrei aus, während der Detektiv keine Miere verzog; wenn die letzte Mittheilung Morelands h: leidend hatte, zeigte er es jedenfalls nicht.“

„Na, weshalb kreischen Sie denn?“ fragte Moreland unruhig, indem er sich zu Frau Habelton wandte, „Sie denken wohl gar, ich hätte ihn umgebracht? Na, beruhigen Sie sich, ich bin kein Mörder; am Donnerstag vor acht Tagen war ich allerdings noch mit Weiß zusammen, und am Freitag früh, kurz nach sechs Uhr, bin ich abgereist.“

„Und um welche Zeit waren Sie an jenem Donnerstag mit Herrn Weiß zusammen?“ fragte der Detective ernst.

Herr Moreland dachte einen Augenblick nach.

am Sonnabend einen Theil ihres Wochenlohnes zu überbringen und den Sonntag in der Familie zu leben, sind seit einigen Jahren von der Eisenbahn-Verwaltung für bestimmte Strecken, und zwar bis auf Entfernungen von 100 Kilometern, Karten zu ermäßigten Fahrpreisen ausgegeben, welche zu Beginn und am Schluß der Woche zur Fahrt berechtigen. Die Vergünstigung ist verschiedentlich mißbraucht, von anderer Seite auch angegriffen worden. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat deshalb die Eisenbahn-Directionen angewiesen, bezüglich der in ihren Bezirken für Entfernungen von mehr als 100 Kilometern eingeführten Arbeiter-Rückfahrkarten zu prüfen, ob deren Beibehaltung einem wirklichen Bedürfnisse entspreche. In Folge davon sind bereits von einzelnen Directionen, für einzelne Strecken dieser Art die Karten eingezogen, während in anderen Bezirken die Erörterungen noch schweben und vielleicht ähnliche Maßnahmen noch bevorstehen. Es wird darüber mehr gesprochen und geschrieben, als an der Zeit erscheint. Wir constatiren, daß keine generelle Verfügung ergangen ist, die Erleichterung des Verkehrs zwischen dem auswärtig beschäftigten Arbeiter und seiner Familie zu beschränken, auch nicht, sofern es sich zwischen dem Wohnorte und der Arbeitsstätte um Entfernungen von über 100 Kilometern handelt, daß auch in den Fällen, in welchen die Ausgabe von Arbeiter-Rückfahrkarten eingestellt ist, nach sorgfältiger Prüfung von einem berechtigten Bedürfnis ihres Fortbestandes nicht die Rede sein kann.

Daß der Eisenbahnminister der Ansicht ist, über die Einschränkung der Rückfahrkarten sei mehr gesprochen und geschrieben worden, als an der Zeit erscheint, ist allerdings begreiflich. Andere Leute sind eben anderer Ansicht, und die vorstehenden allgemeinen Lebensarten des Eisenbahn-Officiers sind in keiner Weise angethan, das abfällige Urtheil über die Maßnahmen des Herrn Theilen zu alteriren.

Es wäre interessant, etwas Näheres über den „Mißbrauch“, der mit den Karten getrieben sein soll, zu erfahren. Doch wäre, wenn selbst ein solcher Mißbrauch nachweisbar sein sollte, dies kein Grund zu der Beschränkung. Auch mit anderen Fahrarten ist schon Mißbrauch getrieben worden, ohne daß deshalb eine Beschränkung erfolgt wäre. Thatsächlich dürften lediglich die Angriffe „von anderer Seite“, d. h. von Seite der Agrarier, welche die ländliche Arbeiterbevölkerung festhalten wollen, für die Maßregel bestimmend gewesen sein.

Die Liebesgaben-Empfänger, die contingentirten Kartoffelbranntweindrenner, werden endlich einmal eine frohe Stunde unter ihren „gegliederten Strohäckern“ erleben. Die Liebesgabe hat sich in der dreijährigen Contingentsperiode vom 1. October 1893 bis 30. September 1894 noch erhöht. Diese Erhöhung beträgt 79/10,000 Liter reinen Alkohols für je 1 Liter des bisherigen Contingents.

Die Ausfuhr von deutschem Zucker betrug im September 1893: 112,338 Doppelcentner, im September 1884: 258,608 Doppelcentner. Der starke Ueberschuß der diesjährigen Ausfuhr erklärt sich aus den Ankäufen des nordamerikanischen Zuckerrings.

Eine starke Abnahme der Auswanderung über Bremerhaven ist festzustellen. In den Monaten Januar bis September betrug die Zahl der Auswandernden in den Jahren 1892: 108,331 Personen: 1893: 92,768; 1894: 33,614. Davon waren nur 13,496 Deutsche. Die große Mehrzahl ging 1894 wie stets nach den Vereinigten Staaten von Nord-

amerika. Der Grund des Rückganges ist denn auch die furchtbare wirthschaftliche Krise und Arbeitslosigkeit, die dort besteht und bereits zu starken Rückwanderungen geführt hat.

Der Verband der deutschen Berufs-Genossenschaften wird, wie wir erfahren, am 18. October über die Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz in Berathung treten, nachdem der in Stuttgart gewählte Ausschuß für diese Frage durch Zuwachs sich angemessen erweitert hat.

Der Fall Pfizer oder richtiger gesagt, das Aufsehen, das derselbe weit über die Grenzen Schwabens erregt hat, scheint der württembergischen Regierung recht un bequem zu sein, sie hat deshalb alle Anstrengungen gemacht, den jüngeren Oberlandesgerichts-Rath Pfizer zur Zurücknahme seines Rücktrittsgesuchs zu veranlassen, was ihr nun auch gelungen ist.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Führung der Civilstandsregister durch staatliche Behörden wurde vom ungarischen Herrenhaufe beschlossen.

Aus Wien wird der „Leipziger Volksztg.“ unter dem 9. October geschrieben:

Das strafgerichtliche Einschreiten gegen das Kuppler-Paar Tuschl hat denselben Ausgang gehabt, wie es bei jedem „Jungfrauentribut“-Proceß in allen Ländern üblich ist, sobald hohe Herren mit gefangen wurden und mit gehangen werden mußten. Die Kuppler, die Mädchen unter 14 Jahren an reiche Faune verkauften, wurden aus der Landesgerichtschaft entlassen, da sie, wie die Erklärung lautete, nicht hätten wissen können, daß die Kinder noch nicht 14 Jahre alt waren. Sonderbar ist nur, daß eine der Verführten ausdrücklich erklärt hatte, sie sei auf dem Wege zur Schule von der Kupplerin angesprochen worden. Nunmehr fand die Verhandlung gegen die Tuschls nur vor dem Bezirksgericht wegen einfacher Kupplei statt, und das ehrbare Familienhaupt wurde zu sechs Monaten Arrest verurtheilt. Selbstverständlich — man brauchte es gar nicht erst zu sagen — sind die beiden Vermittler der freien Bourgeoisie schon längst aus Österreich geflüchtet und probiren wahrscheinlich anderswo, ob jede Polizei so blind ist, die Kupplei nicht zu sehen, die alle Hausbewohner sehen, ob jedes Gericht so vorichtig ist, Kuppler für hohe Herrschaften erst zu verurtheilen, wenn es nur mehr in contumaciam geht. Ob die ehrlichen Mafier bei diesen Verjahren wohl Enttäuschungen erleben werden? Wir sind Skeptiker.

Schweiz.

Der Cantonsrath von Bern hat mit 125 gegen 21 Stimmen beschlossen, der Berner Bevölkerung durch eine besondere Proclamation die Verwerfung des „Beutezugs“ zu empfehlen. Der „Beutezug“ ist ein ebenso schöner wie treffender Ausdruck für das Beginnen jener Sonderlinge in der Schweiz, welche die Cantone auf Kosten der Eidgenossenschaft bereichern möchten.

Frankreich.

Die Budgetcommission der französischen Kammer lehnte am 9. October den Antrag Jules Roche, des Berichterstatters für das Heeresbudget, ab, welcher eine Mehrausgabe von 200,000 Francs forderte, damit eine gewisse Kategorie Hauptleute, denen die Dienstpferde entzogen worden seien, wieder beritten gemacht

würde. Roche legte sein Amt nieder, erklärte sich jedoch auf Zureden der Commissionsmitglieder bereit, das Referat vorläufig fortzuführen.

Er hob in demselben hervor, die Effectivbestände seien geringer, als es den diesbezüglichen Gesetzen entspreche, es sei jedoch nicht Sache der Commission, hierin die Initiative zu ergreifen.

Paris, 11. October. Die Blätter besprechen die vom Präsidenten Casimir Perier getroffene Maßregel, daß beständig einer der Secretäre des Präsidenten in den Wandelgängen der Kammer sich aufhalten solle, um dem Präsidenten alle Intriguen und Gerüchte mittheilen zu können. Hat „Pfeifenkopf“ nicht genug an dem organisirten Spießdienste?

England.

Der Arbeiterführer John Burns sprach sich am 7. October in seinem Londoner Wahlkreis Battersea über den letzten Gewerksvereins-Congreß aus. Insofern bezeichne derselbe einen großen Fortschritt, als das alte und das neue Gewerksvereinerthum zu einem Ganzen sich verschmolzen hätten. Der Achtstundentag bilde keine Streitfrage mehr und zum dritten Male habe sich der Congreß für den Socialismus ausgesprochen.

Rußland.

Das Bemühen der Officiösen, um die Krankheit des Kaisers von Rußland einen Schleier zu halten, läßt sich nicht mehr durchführen. Aus London wird nun gemeldet: „Der Vertreter des „Standard“ in Petersburg berichtet aus einer Unterredung mit einer Person, deren Gewährsmann Augen- und Ohrenzeuge war folgende Worte des Dr. Sacharjin zum Czaren: „Ew. Majestät Krankheit ist unheilbar. Mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit kann ihr Leben einige Monate verlängert werden, aber es ist überflüssig, die Thatsache zu verhehlen, daß keinerlei Heilmittel über eine gewisse Zeit hinaus nützen.“ Nachher bemerkte der Kaiser, Sacharjin sagte mir soeben, daß keine Hoffnung sei. Der Czare war schrecklich angegriffen von der Eröffnung, und alle Anwesenden tadelten des Professors Freimüthigkeit. Im Publikum macht man sich auf's Schlimmste gefaßt.

Spanien.

Aus Spanien wird gemeldet, die Nachrichten vom Eintritt einer Ministerkrise seien „verfrüht“. Es steht also eine neue Ministerkrise bevor.

Serbien.

Belgrad, 11. October. Zwischen dem Ministerpräsidenten Nikolajewic und dem König Milan sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, welche nach Rückkehr des Königs von der Auslandsreise zu einem Cabinetwechsel führen werden. Als Nachfolger des Ministerpräsidenten ist Gruic in Aussicht genommen. Außerdem werden Buic und Metastarlic (?) sowie Nikolic in das neue Cabinet eintreten. — Nach einer telegraphischen Meldung, welche der „Voss. Ztg.“ zugegangen ist, verlaute das Gerücht, daß mit den gemäßigten radicalen Führern Verhandlungen wegen deren Eintrittes in die Regierung eingeleitet wurden. Diese seien bereit, die Revision der Verfassung von

Aus einer kleinen Stadt.

Spießbürgergeschichten von Lars Dilling.
(Aus dem Norwegischen von Georg Gärtner.)

(Nachdruck verboten.)

„Augenblicklich, Beste,“ erwiderte der Consul. „Ich kann E. Majestät doch nicht in die Rede fallen.“
„Die Stadt kann jedenfalls auf eine große Anzahl schöner, junger Damen pochen,“ sprach der König galant. „Bilden auch Ihre Töchter, Madame, einen Theil von diesem — Bouquet?“

„Eine, Majestät,“ antwortete Madame und winkte Lydia, die erröthend näher kam.

„Stelle mich vor!“ zischte Frau Samuelsen.

„Welch' herrliche Blumen haben Sie da, Fräulein. Darf ich mir schmeicheln, daß dieselben für mich bestimmt sind?“

„Ja, Majestät, sie sollen in Ihr Coupee geworfen werden.“

„Dann will ich sie lieber aus Ihrer Hand entgegennehmen,“ sagte E. Majestät höflich.

Erröthend vor Stolz und Entzücken reichte Lydia E. Majestät mit einer tiefen Verbeugung das Bouquet.

„Stelle mich vor!“ knurrte Frau Samuelsen mit Thränen der Wuth in den Augen.

„Ich begreife wirklich nicht . . .“

Der König wendete sich zu seinem Gefolge.
„Meine Herren, es wird Zeit, daß wir weitergehen.“

Er nahm von den ihm zunächst Stehenden Abschied und verneigte sich dann, grüßend nach allen Seiten.

Einen Augenblick später brauste der „Königszug“ weiter, unter einem Blumentregen und donnernden Hochrufen.

Frau Samuelsen war ganz „gebrochen“ auf eine Bank gesunken.

Nicht ein Schimmer von den Sonnenstrahlen aus den königlichen Augen war auf sie oder ihr gelb- und blauseldenes Kleid gefallen.

Ihre wogende Brust drohte den Ballon zum Bersten zu bringen und sie schickte einige giftige Blicke zu Frau Hildemann hinüber, die als Heldin des Tages triumphirend inmitten eines Kreises von Damen stand.

„Samuelsen,“ flüsterte Madame, „wann ist Versammlung der Spartassendirection?“

„Nächste Woche.“

„Du sorgst dafür, daß Hildemann seine Entlassung bekommt.“

„Aber ich begreife nicht recht . . .“

„Nein, Du hast mich nie begriffen, das ist mein Unglück. Aber eines werde ich Dich begreifen lehren, und das ist, daß, wenn Du nicht sorgst, daß der Advokat abgesetzt wird, ich Ehescheidung beantragen werde. Ja, bleibe nur da stehen und sehe recht dumme aus, Samuelsen — das thust Du immer mehr oder weniger — aber ich meine ernst, ich lasse mich scheiden, wenn Du nicht bewirkst, daß ich meine Sache täp-

kann an dieser Hildemann. Kommt, laß uns gehen. Wo ist Joseph?“

Joseph war in lebhaftem Gespräch mit Lydia.

„Joseph!“

„Ja, Mutter, ich komme.“

Die Familie begab sich zur Thüre, wo sie den Hildemann's begegnete.

„Ich gratulire zum guten Erfolg,“ sagte Frau Hildemann. „Wie glatt ist Alles gegangen!“

„Sehr gut,“ antwortete Frau Samuelsen lächelnd.

„Aber — ich muß nach Haus, ich habe noch so viel in Ordnung zu bringen. Minna kommt um acht Uhr und ich weiß fast nicht, wie ich sie gebührend empfangen soll. Ich habe das Haus voll Gäste, die unerwartet gekommen sind, um dem Volksfeste beizuwohnen. Es ist langweilig, daß Minna einen so schlechten Eindruck empfangen wird, wenn sie in solch einem Trübel ankommt; aber morgen gehen zum Gilda die andern.“

„Ach, liebe Frau Hildemann,“ sprach Frau Samuelsen mit ihrem freundlichsten Lächeln, „die Sache ist leicht zu arrangiren. Unser Besuchszimmer ist unbesezt, lassen Sie Minna eine Nacht bei uns logiren. Wir gehen mit Ihnen an den Dapahof und bringen sie miteinander in unsere Wohnung, wo sie sich für das Fest umkleiden kann. Morgen, wenn Alles in Ordnung ist, kann sie zu Ihnen gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

1888 durchzuführen, wodurch der Krone ausreichende Rechte eingeräumt werden. Ferner solle König Milan eine Appanage von 600 000 Fr. gesetzlich bewilligt werden.

Griechenland.

Die 86 Offiziere, welche die Geschäftsräume der Zeitung „Atropolis“ verwüthet hatten, standen vor einigen Tagen vor Gericht. Die Verhandlungen gestalteten sich zur reinen Possie und endigten mit Freisprechung sämtlicher Angeklagten, trotzdem ihre Schuld nachgewiesen war. Ueberhaupt herrschen in der „feinen Gesellschaft“ die wunderbarsten Zustände, wie folgendes Vorkommniß zeigt: Ein hervorragender Jurist ist in Lomía verhaftet worden, weil er mit einer jüngst vernichteten Räuberbande geheime Beziehungen unterhalten haben soll.

Asien.

Die Nachrichten über Aufstände in China haben sich nach dem „Vorwärts“ als zum mindesten sehr übertrieben herausgestellt. Und mit dem Marsch der Japaner auf die Hauptstadt des Himmlischen Reiches hat es seine guten Wege. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß die englische Regierung alles daran setzen wird, die Zerstückelung Chinas zu verhindern. Und es scheint, daß die französische Regierung die englische in dieser Absicht unterstützen will. Auch Rußland wird sich kaum zu einem Raubzug auf eigene Faust stark genug halten. In Asien stehen die russischen Interessen nicht bloß den englischen feindlich gegenüber, sondern auch den französischen, so daß anlässlich des Conflicts zwischen China und Japan von einem russisch-französischen Einverständnis nicht die Rede sein kann. Nach einer Depesche vom heutigen Tage sollen die Russen an der Grenze von Korea 5000 Mann aufgestellt haben — aber das will nicht viel bedeuten. Die Engländer können dort binnen wenigen Tagen viel mehr Truppen ansammeln. Und so dürfte denn die Ruhe, welche seit einigen Wochen auf dem Kriegsschauplatz eingetreten ist, mit den diplomatischen Verhandlungen zusammenhängen, d. h. ohne Zweifel zwischen den Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands unter sich, sowie zwischen diesen Regierungen einerseits und der chinesischen und der japanesischen Regierung andererseits gepflogen wurden.

Nach den Berichten vom 10. d. Mts. sollen die europäischen Großmächte dahin sich geeinigt haben, daß Korea nicht in den Besitz Japan's gelangt, und daß sie erforderlichenfalls den Japanern mit Waffengewalt entgegengetreten werden. Die englische Presse hatte, wie die Leser sich erinnern dürften, diese Wendung von Anfang an vorhergesagt.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteitag.

Vom Local- und Quartier-Ausschuß in Frankfurt a. M. wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Delegirten sich bei dem Parteigenossen

Fr. Brühne,

Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26

vorher anmelden sollen. Diese Anmeldung soll vor allem dazu dienen, daß der Quartier-Ausschuß einen Ueberblick über die nothwendig werdenden Logements erhält und dementsprechend seine Maßnahmen treffen kann. Die Delegirten werden also, soweit sie dies nicht bereits gethan haben, dringend ersucht, ihre Wahl dem Genossen Fr. Brühne mitzutheilen.

Die socialdemokratischen Mitglieder der Stadt-verordneten Versammlung Berlins haben folgenden Antrag eingebracht:

Die Versammlung wolle beschließen den Magistrat zu ersuchen:

1. Vom 1. April u. f. an für alle von den städtischen Verwaltungen und Betrieben beschäftigten Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden einzuführen;

2. von denselben Termine an die mit der Ausführung städtischer Arbeiten beauftragten Unternehmer verpflichten zu verpflichten, für die zu diesem Zweck beschäftigten Arbeiter ihrer Betriebe eine tägliche Arbeitszeit von acht Stunden einzuführen.

Uebervorteilung. Die neugewählten elsässischen Kreisratsmitglieder, unsere Genossen Hueb und Doppelert, haben unter Hinweis auf ihre republikanische Gesinnung den Vorschlag gemacht, daß die Krone gegen den Kaiser verweigert. Ihre Wahl wurde in Folge dessen für ungültig erklärt. Wir wissen nicht, sagt die „Frühling-Vollversammlung“, was die Genossen zu ihrer Handlungsweise bestimmt hat. Bekanntlich haben unsere altbewährten Vertreter in den Einzelkämpfen, die nicht schlechtere Republikaner sind, sich mit der Formalität der Eidesleistung längst abgefunden, wie ja auch die Herren von Bennigsen, Riquel, Paul Braun und Deller schon vor Jahren den Eid geleistet haben — dem Kaiser von Rom, dem Kaiser von Preußen, dem Kaiser von Deutschland natürlich. Mit solchen Handlungen mag man eben keine Politik, sondern nur praktische Arbeit treiben. Von der Agitation. In Dessau sprach Genosse Regler aus Berlin vor einer sehr gut besetzten Versammlung über den Kampf der Bewegung wider den Kaiser.

Er zeigte in populärster Weise, daß es Umsturz gebe, so lange die menschliche Gesellschaft existire. Dem befallig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafteste Diskussion. — Der Vorsitzende der Generalcommission, Genosse Legien macht gegenwärtig eine Agitationstour durch das westfälische Kohlengebiet. Er sprach am Montag in Bochum über den Ausstand als Kampfmittel der Gewerkschaften. Genosse Legien verwies die deutsche Bergarbeiterschaft auf das Beispiel ihrer englischen Kameraden, die durch ihre Organisation allein mächtig seien. — Die Trennung in christliche und andere Gewerkschaften hält Redner vom Uebel.

Gewerbegerichtswahlen. Bei der am 4. October in Gagen vollzogenen Wahl zum Gewerbegericht wurde von den nicht in Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeitnehmern die Liste der Gewerkschaften gewählt; eine Gegenliste war nicht aufgestellt. Von den Arbeitgebern, welche mehrere Listen aufgestellt hatten, siegte eine mit 25 bis 33 Stimmen. Die in Fabrikbetrieben beschäftigten Arbeiter wählen in einem gesonderten Wahlgange.

Wieder etwas ganz Neues aus Sachsen. In Wurzen sollte im Anschluß an eine öffentliche Versammlung eine Commission tagen, welche sich mit der Sache Thiele, dem früheren Drucker des Wurzenener Partei-Organs (eine rein geschäftliche Angelegenheit) befassen sollte. Der Ueberwachende gab dem Vorsitzenden bekannt, daß dies als eine Fortsetzung der Veranmlung angesehen werden müsse und deshalb auch überwacht werden würde. Jede weitere Sitzung der Commission, so theilte der Beamte mit, müsse auf Anordnung des Stadtraths ebenfalls angemeldet werden. Da eine Beschwerde hiergegen beim Stadtrath fruchtlos blieb, werden die Wurzenener Parteigenossen Beschwerde bei der Kreishauptmannschaft einlegen.

Sociale Uebersicht.

Achtung, Geschäftsdienere!

Die Agitations-Commission der Geschäftsdienere Deutschlands ersucht die örtlichen Gewerkschafts-Cartelle und die Vertrauensleute der Gewerkschaften, dafür zu sorgen, daß die Geschäftsdienere in allen Orten organisiert werden. Material zur Agitation und zur Begründung von Vereinen steht zur Verfügung und wird durch den Vorsitzenden der Commission, an welchen auch alle Zuschriften zu senden sind, versandt.

Adresse: Karl Altholdt, Elisabethufer 45, Berlin SO. Streikbrief gegen freisende Arbeiter. Ein günstiger Streikbrief der Güstrower Waggonfabrik auf den Schreiberisch. Dadurch wird Allen, was sich das Unternehmertum in Güstrow bis jetzt schon an Brutalität geleistet hatte, die Krone aufgesetzt. Die Rache der Fabrikleiter, die Streikenden durch das Reich zu hetzen wie das Wild, tritt dadurch in ihrer ganzen Gemeinheit hervor. Der Uriasbrief hat folgenden Wortlaut:

Güstrow, den 24. September 1894.

An

R. R.!

Wir überreichen Ihnen nachfolgend ergebnis das Verzeichniß der von uns wegen Streik entlassenen Arbeiter und zeichnen

Hochachtungsvoll Mecklenburgische Waggonfabrik Actiengesellschaft.

Dann folgt das Verzeichniß. Die Zahl der nach den einzelnen Gewerken bezeichneten Arbeiter beträgt: 16 Dreher, 8 Formner, 1 Hofsarbeiter, 10 Kesselschmiede, 19 Locomotivschlosser, 9 allgemeine Maschinenmacher, 22 Waggonmacher, 21 Schmiede, 23 Stellmacher und 2 Tischler, zusammen weist das Verzeichniß 129 Namen auf. Wie das Datum beweist, ist das „Rundschreiben“ noch ganz neu. Jedes weitere Wort zu diesem Streikbrief erübrigt sich, da er für die arbeitende Bevölkerung ein jeder zu bekanntes Ding ist. — Wir haben bereits mitgeteilt, daß diese schwarze Liste auch unter den Breslauer Eisenindustriellen circulirt.

Locales.

Breslau, den 13. October 1894.

Eine Volkversammlung

findet morgen Sonntag, den 14. October, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der „Villa Liebig“ (Liebigstr. 2) statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Schriftstellers Genossen Bruno Geiser, ferner die Beantwortung des Beschlusses der am 23. v. Mts. gewählten Franco-Commission. — Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Zur Krankenversicherung in Breslau.

Anfang October hat der Verein des Krankenbezirks Wiesbaden beschlossen, die genannten Krankenkassen-Verbände Deutschlands zwecks Constatirung eines Verbandes zum 25. November nach Frankfurt am Main einzuladen.

Diese Mittheilung veranlaßt uns, die diesbezüglichen Verhältnisse hier am Ort einer kleinen Betrachtung zu unterziehen. Bekanntlich besteht hier auch ein „Orts-Krankenkassen-Verband“, welchem leider noch nicht alle Krankenkassen sich angeschlossen haben. Der Grund hierfür ist lediglich darin zu finden, daß die Arbeiterschaft Breslauer den hiesigen Kassenverbänden nicht die Aufmerksamkeit zuwendet, welche sie verdienen. Hauptächlich erfordern die Orts-Krankenkassen ein größeres Interesse, welches wahrzunehmen der Zweck dieser Zeilen ist. Denn von allen Theilen unserer Socialverfassung, ist derjenige der Krankenkassen der wichtigste und verlangt daher ein hervorragendes Interesse aller Kassenmitglieder. Leider aber machen wir die Erfahrung, daß in der Regel die

General-Versammlungen seitens der Mitglieder oder Vertreter sehr schwach besucht sind. Es wäre sonst ein Ding der Unmöglichkeit, daß theilweise Verwandtschaftsgrade maßgebend sein können, bei Anstellung von Kassenärzten, Fälle, daß z. B. der Chef einer Firma Vorsitzender ist, der Werkmeister (als Arbeitnehmer-Vertreter!) im Vorstand sitzt. Kein Wunder, wenn dann der Sohn Kassenarzt wird, in anderen Fällen der Schwager oder Schwiegersohn des Chefs, oder Arbeitgebers. Hieraus erklärt sich auch die wüthende Gegnerschaft einzelner Vorstandspersonen, der freien Arztwahl gegenüber. Daher auch die so sehr verschiedene Besoldung der Kassenärzte. Warum weigern sich so viele Vorstände eine einheitliche Regelung des kassenärztlichen Dienstes herbeizuführen? Wahrlich, die Verhältnisse sind derartige, daß der Gesundheitszustand der Bevölkerung bedeutend darunter zu leiden hat. Wir werden nächstens mit Zahlen in dieser Hinsicht aufwarten. Wir denken uns daher das Vorgehen der Kassenmitglieder in folgender Weise: Zunächst muß das Haupt-Augenmerk auf die einzelnen Vertreter-Wahlen gerichtet werden. Bekanntlich müssen die Vertreter bei den Orts-Krankenkassen jetzt auch durch Stimmzettel gewählt werden. (Geheime Abstimmung) Daher ist es nöthig, daß die Mitglieder sich stets vorher einmal versammeln, die Vertreter nominiren, damit die Stimmzettel gedruckt werden können, da es doch bei einer Wahl von 100 bis 200 Vertretern an einem Abend unmöglich wäre, die Namen zu schreiben.

Eine derartige Vertreter-Wahl findet z. B. im nächsten Monat bei der Fabrikarbeiterkasse statt. Da hierbei sehr große Betriebe in Betracht kommen, so ist es an der Zeit, daß die einzelnen Mitglieder hierzu Stellung nehmen.

Die Firmen Archimedes, Ruffer, Meinede, Gutschmann, Lehmann, Kimbel, Kappaport etc. stellen eine stattliche Zahl von Mitgliedern dieser Kasse. Auch kleinere Betriebe, Cigarrenfabriken u. s. w., kommen in Betracht.

Jedenfalls sorgen die Parteigenossen in den einzelnen Werkstätten dafür, daß die geeigneten Personen als Vertreter aufgestellt werden. Es müssen dies Leute sein, welche erstens das nöthige Verständniß besitzen und in der Lage sind, in den General-Versammlungen den Gesamtwillen der Mitglieder voll und ganz, in jeder Hinsicht, zum Ausdruck zu bringen. Denn die Arbeiterschaft im Allgemeinen hat es in ihrer Hand, die Krankenkassen derartig zu gestalten, daß dieselben auch den rechtlich an sie zu stellenden Anforderungen genügen und für eine unserer heutigen Gesundheitspflege und Krankenbehandlung entsprechende Behandlung Sorge tragen. Im Uebrigen ist es Aufgabe der Gewerkschaften, dafür zu sorgen, daß die geeigneten Vertreter in jeder Kasse gewählt werden.

[Stadt-Theater.] Heute, Sonnabend, findet eine Wiederholung der Oper „Mignon“ statt. — Morgen, Sonntag, geht Nachmittags bei halben Preisen der Schwant „Die Großstadtluft“ von D. Blumenthal und G. Radelburg in Scene. Die Abendvorstellung bringt Humpelbäckers beliebtes Märchenpiel „Hänsel und Gretel“ mit Frau Fjora, Fräulein Köhl, Fräulein Weiser, Fräulein Detsch und Herrn Mühlmann; vorher wird F. Hummels Oper „Mara“ mit Fräulein Rosen und den Herren Schlaffenberg und Mühlmann aufgeführt.

[Vom Lobe-Theater.] Heute Sonnabend geht bereits zum fünfzehnten Male Hauptmann's Schauspiel „Die Weber“ in Scene; die morgen stattfindende Aufführung der „Weber“ bildet gleichzeitig die letzte Sonntag-Aufführung dieses hochinteressanten Werkes. Nachmittags wird letztmalig in dieser Saison „Charley's Tante“ in der Original-Besetzung. Die Premiere des lustigen Schwanks „Der Maskenball“ (Vegliione) von Alexander Bisson, welche für heute angelegt war, aber wegen des großen Andrangs zu den Weber-Aufführungen verschoben wurde, findet definitiv nächste Woche statt. Die Proben zu Sudermann's „Schmetterlings-schlacht“ sind bereits in vollem Gange, da auch diese Premiere noch im Laufe dieses Monats stattfinden soll.

[Thalia-Theater.] Morgen, Sonntag, gelangt die Posse „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen Bagabunden“ zur Aufführung. Die Vorstellung wird durch Gesangseinlagen des Fräulein Brunert und der Herren Will und Gartner und die Mitwirkung des gesamten Ballets des Stadttheaters mit den beiden Solotänzerinnen Fräulein Piper und Fräulein Hussarek besonderen Reiz erhalten. Der Billeterverkauf findet heute, Sonnabend, von 10 bis 3 Uhr bei E. A. Schleginger, Ring 10.11, statt.

[Concordia-Theater.] Morgen, Sonntag,

findet die erste Aufführung von Treptows neuester Operetten-Posse „Der große Prophet“ statt, auf dessen Inszenirung und Einstudirung ganz besondere Sorgfalt verwendet worden ist. Auch für die Ausstattung ist alles aufgegeben; besondere Wirkung wird voraussichtlich der im dritten Acte aufgeführte Parrer Kneipp-Festzug haben. Der Beginn der Vorstellung ist auf 7 Uhr angesetzt, doch findet schon von 5 Uhr ab Concert unter Leitung des Kapellmeisters Baumgarten statt. Der Vorverkauf für Sperrsitze erfolgt Sonntag Mittag von 11 bis 2 Uhr.

[Von der Umgehungsbahn.] In der letzten Zeit ist wieder ein bedeutender Fortschritt der Arbeiten an der Breslauer Güter-Umgehungsbahn wahrnehmbar. Die Dammaufschüttung zwischen Gräbchen und dem Ausgangspunkte Klein-Mochern ist dem Abschlusse nahe. Auf den schon früher aufgeschütteten Dammentheilen, deren Erdreich sich bereits gelagert hat, werden Schwellen und Bahnschienen gelegt. An der Station Brodau, auf welcher seit Inkräfttreten des neuen Fahrplanes am 1sten October c. mehrere fahrplanmäßige Züge der Bahnstrecke Breslauer Central-Bahnhof — Oberschlesien Personen aufnehmen und absetzen, werden die Gebäude für Lager-Güter und Geschäftsstellen ausgebaut. In der Nähe des Bahnhofs sind Wohngebäude errichtet und zum Theil bezogen.

[Wahl.] Nachdem Gasanstalts-Director Braun am 1. October c. in den Ruhestand getreten, ist gestern vom Magistrat der Ingenieur Gahlbeck in Saarau zum Betriebsinspector für eine der hiesigen Gasanstalten gewählt worden.

[Technische Revisionen.] Der im Verkehr befindlichen Waage, Gewichte und Waagen durch Polizeibeamte unter Zuziehung eines Nichtechnikers (des Igl. Nichtechnikers For) finden im Monat December d. J. im 24. Polizeicommissariat statt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 12. d. M., Vormittags 8 1/2 Uhr geriet auf dem Hofe des Grundstücks Michaelisstraße Nr. 15 ein Theil der Dachconstruction eines Schuppens durch Ueberkochen von Pech in Brand. Das Feuer wurde mittelst der kleinen Handspitze gelöscht.

[Gerüstesturz.] Am 10. d. M. brachen auf der Siebenhufenstraße zwei Klempnergerellen mit einem Fanggerüst zusammen und stürzten aus bedeutender Höhe auf den Erdboden, wobei der eine Geselle Verletzungen am linken Arm und am linken Fuß erlitt.

[Zur Ermittlung.] Der wegen Hochstaperei am 7. d. M. verhaftete Tapezier Hippe hat hier irgendwo einen Koffer eingekerkert, der bei der Untersuchung gegen H. von Wichtigkeit ist. Der Koffer ist möglichst bald im Zimmer 20 des Polizei-Präsidiums abzugeben.

[Herrenlos.] Am 8. d. Mts. wurde einem Haushälter, Matthiasplatz 19, durch eine Frau ein Paket, enthaltend einen Frack, ein Paar Halbstiefeln und ein Taschentuch, irrtümlich abgegeben. Das Paket ist noch nicht abgeholt worden.

[Von einem Arbeitszuge überfahren.] wurde in Scheibitz am 9. d. Mts. gegen Mittag eine an der Bahnhofsstraße weidende Kuh, die den Schlagbaum durchbrochen hatte. Die Kuh wurde in viele Stücke zerissen und auf der Stelle getödtet.

[Körperverletzung.] In der Nacht zum 9ten d. Mts. ging ein Herr mit zwei Damen den Weidenbamm entlang nach Breslau, als sich in der Nähe des Wasserhebewerks ein Lehrbursche in das Gespräch einmischte. Als ihm eine Abweisung zu Theil wurde, schlug er den Herrn mit einem Stock so über den Kopf, daß der Mißhandelte mehrere Wunden erlitt und der Stock zersprang. Der Lehrling wurde festgenommen.

[Vermißt.] Der Arbeiter Ernst Müller, 30 Jahre alt, wird seit mehreren Monaten vermißt. Er hat zuletzt hier Enderstraße 22 gewohnt.

[Betrug.] Vor etwa vier Wochen kam ein Dienstmädchen in den Laden eines Butterhändlers an dem Eisenauflage und hat unter der Angabe, daß sie bei einem Arzt in Behandlung sei und nach Hause reisen wolle, um 3 Mark, die ihr noch zu den Reisekosten fehlten. Sie erhielt die 3 Mark, später erfuhr der Händler jedoch, daß er betrogen worden war.

[Diebstahl.] Am 10. d. Mts. wurden aus einem Neubau an der Delsnerstraße einem Klempnermeister von der Enderstraße drei Rollen Dachpappe im Werthe von 7 Mk. gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet: am 11. d. M. 36 Personen. — Gestohlen: einem Bademeister am Orlauer Kinderkleidungsstücke und mehrere Handtrüger. — Abhanden gekommen: eine silberne Remontuhr, eine silberne Cylinderruhr (Nr. 21,384), zwei Leinwandbeutel mit 20 und 39 Mark Inhalt, ein Portemonnaie mit 5,70 Mark, ein Saaramband mit Goldverfälschung und ein Kettenarmband mit Edelsteinen im Werthe von 300 Mark. — Gefunden: ein Paket Contobücher, ein Umhang, eine größere Anzahl Schirme und Portemonnaies.

Schlesien.

Von der Cholera in Oberschlesien. Am 11. d. Mts. sind nur zwei bei der Untersuchung als Cholera festgestellte Erkrankungsfälle aus Wittow, Kreis Kattowitz, bei der Königl. Regierung zu Oppeln gemeldet worden.

[Erklärung.] Die Nummer 3 des 5. Jahrganges der „Volksmacht“ vom 21. Januar 1894 enthält im provinziellen Theil einen Bericht aus Lauban über die Vorgänge in einer am Sonntag, den 14. Januar 1894 abgehaltenen Hauptversammlung des dortigen freisinnigen Vereins. Die Fassung dieses Berichts ist geeignet, den Vorlesenden der Versammlung zu beleidigen. In Gemäßheit eines gerichtlichen Vergleichs sprechen wir hierüber unser Bedauern aus.

Breslau, den 12. October 1894.

Die Redaction der „Volksmacht“

[Diebstahl.] Ueber Arbeiterverhältnisse und Lohnkämpfe in der Schneiderei und deren Vorbedingungen“ referirte Genosse Timm aus Berlin in einer am Sonntag Vormittag

in den drei Bergen abgehaltenen öffentlichen Versammlung. Das Maßgeschäft, so führte Redner unter Anderem aus, sei heute zu Tage nicht mehr in den Händen der Kleinmeister, sondern in denen der Großhändler. Der Kleinmeister spiele die Rolle eines Arbeiters, da er wegen geringen Capitals oder gar keines nicht mehr concurrenzfähig sei und auch keinen Credit geben könne. Die Confectionsbranche dagegen gewinne einen ungeheuren Aufschwung, da dieselbe im Gegensatz zu anderen Geschäftszweigen keiner großen Betriebsräume bedarf. Wenn noch mehrfach die Ansicht verbreitet sei, die Arbeiterinnen müßten möglichst in ihrer Beschäftigung beschränkt werden, so trete er dieser Ansicht entgegen, als sich zu manchen Branchen die Frauen besser eignen, als die Männer, nur müßten ihnen bei gleichen Leistungen auch gleiche Löhne ausgezahlt werden. Was sollte denn aus Denjenigen werden, die nicht in die Lage kämen, sich ein eigenes Heim zu gründen? Es gäbe doch eine Million mehr Frauen wie Männer. Nothwendig sei es, daß die Fabrik- bzw. Gewerbeinspektion auch auf die Hausindustrie ausgedehnt werde und die Fabrikinspektionen auch aus dem Arbeiterstande gewählt würden. Es sei nicht selten, daß Löhne von 4 bis 5 Mark pro Woche gezahlt würden. In einer Gewerbegerichtsitzung sei actenmäßig festgestellt worden, daß für 16 Paar Hosen 2,15 und für 5 Knabenanzüge 1,25 Mk. von einem großen Berliner Confectionsgeschäft gezahlt wurden. Diese Thatsachen sollten doch Jedem vor Augen führen, daß es nothwendig sei, sich einer festen Organisation anzuschließen, wenn andersfalls die Lage nicht noch eine schlimmere werden soll. Zähe Ausdauer und Hintansetzung aller Kleinlichen persönlichen Interessen sei Pflicht eines Jeden, denn nur dadurch sei es möglich, allen ferneren Lohnrückfällen erfolgreich Widerstand zu leisten. Hinweg mit aller Zaghaftigkeit, strebe Jeder nach Kräften danach, die noch Fernstehenden zur Organisation heranzuziehen — so schloß Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

[Goldberg, 11. October.] Zur communalen Steuerreform. Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer gestrigen Sitzung die Einführung einer Biersteuer von 50 Procent zur Brausteuer für einheimisches und 65 Procent für ausländisches Bier, eine Erhöhung der Hundesteuer auf 15 Mark, die Ausdehnung der Lustbarkeitssteuer auf alle öffentlichen Vergnügen einschließlich der Vereine, die Einführung einer Claviersteuer (für jedes Clavier mit Ausschluß der zum Erwerbe dienenden, 5 Mark), die Erhebung einer Zuschlaggebühr von 17 Mark auf Jagdschneide und einer Umklesteuer bei Verkäufen und Besitzveränderungen. — Die Goldberger können sich über dieses Steuerbouquet freuen.

[Leinwand, 10. October.] Ein bedauerndes Unglücksfall ereignete sich, nach dem „Niederschlesischen Anzeiger“ in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch in Großendorf bei dem Stellenbesitzer P. r. tte. In dem neu umgesetzten Ofen der Wohnung wurde am Dienstag Abend Feuer angemacht, worauf sich Vater, Mutter und ein zwölfjähriger Sohn in derselben Stube und eine Tochter in der Nebenkammer zur Ruhe begaben. Der älteste Sohn, welcher in der Dachkammer nächtigte, fand am Morgen seinen Vater, welcher versucht hatte, sich ins Freie zu begeben, betäubt an der Thür der Stube liegen, die Mutter beunruhigt im Bett. Der zwölfjährige Bruder war bereits verstorben. Der in der Nebenkammer befindlichen Schwester war nichts gesehen. Ausgeströmte Gase des Ofens sind die Ursache des Todes bezw. der Betäubung. Die Frau Rakette fand Aufnahme in der hiesigen Krankenanstalt Bethanien und der Mann in dem Kloster der Barmherzigen Brüder hierelbst. — In welchem Zustande mag sich wohl der „umgesetzte“ Ofen befinden haben, wenn ihm solviel Gas entströmte, daß die Insassen der Wohnung durch die Einathmung desselben ums Leben kamen. Das sind ländliche Zustände.

[Gabelschwert, 11. Oct.] Schwere Unglücksfall. Der Bauer Joseph Schubert aus Schreckendorf hiesigen Kreises war mit seiner Familie, bestehend aus Frau und 5 Kindern, nach Allersdorf zur Kirnerei gefahren. Als er am Montag Nachmittags die Heimreise angetreten, holte er mit seinem leichten Karrenwagen eine Colonne von vier schweren Fuhrwerken ein, deren Führer sich bei dem vorderen Wagen unterhielten. Schubert wollte vorbeifahren, lenkte aber, wie die „Wlaser Zeitung“ berichtet, seine Aufmerksamkeit darauf, nicht in die Wagen zu fahren und geriet dabei auf einen Haufen gekloppter Steine, in Folge dessen stürzte der Wagen um und die Insassen fielen zum Theil unter die Kohlenwagen. Ein blühender Knabe von drei Jahren war sofort todt, während ein Mädchen von zwölf Jahren so schwer am Kopfe verletzt wurde, daß auf Erhaltung ihres Lebens keine Hoffnung ist.

[Neiffe, 11. Oct.] Zur Beschäftigung eines Eisenbahn-Regiments. Nach einer Zuschrift der „Neiffer Ztg.“ sind in den Gemeinden Deutschwette und Wilsdorf, Kr. Neiffe, seit dem 15. Septbr. d. J. 125 Mann vom Eisenbahn-Regiment einquartirt. — Der Bauunternehmer Ratsch aus Breslau hat den Bau der Bahn von Groß-Kunzendorf nach Deutschwette übernommen. Herr Ratsch hat sich behufs Fertigstellung der Bahn zur festgesetzten Frist an die zuständige militärische Behörde gewendet und erzielt, daß ein Commando von 125 Mann vom Eisenbahn-Regiment in Berlin mit der Fertigstellung der Bahn beauftragt wurde. Nebenbei sei gesagt, daß nach der Zuschrift der „Neiffer Ztg.“ diese Mannschaften seit dem 15. September in Deutschwette und Wilsdorf und zwar ohne Verpflegung einquartirt sind. Ferner sei erwähnt, daß die Fertigstellung der Bahn Groß-Kunzendorf-Deutschwette durch das Eisenbahnregiment seitens der militärischen Behörde als eine Uebung angesehen wird. — Das kann schon sein, aber mag diese den Mannschaften nothwendige Uebung auf andere Weise zu Theil werden, daß nicht der sogenannte „freie Arbeiter“ dadurch Schaden erleide. Daß dem hier so ist, kann doch füglich nicht abgestritten werden, noch weniger aber, daß tausende und abertausende jener freien Arbeiter brotlos sind und gern jede Arbeitsgelegenheit ergreifen. Wo bleibt denn hier die Consequenz? Den Gemeinden trägt man auf, für die Beschäftigung der Arbeitslosen zu sorgen; ob hier seitens der militärischen Behörde im Sinne des neuerdings ergangenen Ministerial-

erlasses gehandelt worden ist, möchten wir ganz entschieden bezweifeln.

Gerichtliches.

[Ein Diebstahlproceß, zu dem achtzig Personen als Zeugen geladen waren, ist am Montag vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. verhandelt worden. Angeklagt war der „Handelsmann“ Feldheim, in unendlich vielen Fällen Bodendiebstähle ausgeführt zu haben. Er hat aus den von ihm erbrochenen Böden und Kellern eigentlich alles mitgenommen, was transportabel erschien: Stiefel, Kleider, Wäsche, Wein, Nahrungsmittel, Kinderwagen etc., mit den gestohlenen Gegenständen ganz offen ein Handelsgeschäft betrieben und dieselben in seiner Eigenschaft als Handelsmann an der „Judenbörse“ in der Klosterstraße verkauft. Die Einzelstrafen, die der Gerichtshof gegen den Angeklagten festsetzte, machten eine Summe von 72 Jahren Jahren Zuchthaus aus. Der Gerichtshof reducirte dieselben auf zwölf Jahre Zuchthaus. Seine „Braut“ Auguste Höche wurde als Hehlerin zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und darauf 3 Monate auf die Unteruchungshaft angerechnet.

[Unmensliche Behandlung eines Pflegekindes] führte gestern den Schlosser Robert Bömer auf die Anklagebank der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Dem Angeklagten war ein einjähriges Waisenkind gegen Entschädigung von monatlich 12 Mk. in Pflege gegeben worden. Er soll es in so empörender Weise gemißhandelt haben, daß seine eigene Ehefrau gegen ihn Anzeige erstattete, nachdem auch diese von dem Angeklagten geprügelt worden war, als sie das Kind in Schutz nahm. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte das Kind etwmal mit solcher Wucht gegen die Wand geworfen hatte, daß es ohnmächtig niederfiel. Als das Kind dem Unhold abgenommen und bestrickt wurde, zeigte sich, daß Rücken und Gesicht des kleinen Wesens mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Der im Termin vernommene Arzt begutachtete, daß eine herartige Behandlung eines einjährigen Kindes als eine das Leben gefährdende angesehen werden müsse. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, der Gerichtshof ging aber über den Antrag hinaus und erkannte auf neun Monate Gefängniß.

Standesamtlich Nachrichten.

Vom 12. October.

Heiraths-Ankündigungen. I. Pastor Benjamin Raffesath, evang., Marburg (Englische Colonie Natal in Südafrika), und Clara Dehmel, evang., Berlinerstr. 58. — Schlosser Franz Zobel, kath., Altbäckerstraße 3, und Elisabeth Winderlich, kath., Orlauer 23. — Haushälter Heinrich Pöschel, kath., Kupferknechtstraße 26, und Anna Baren, evang., daselbst. — Buchhalter Friedrich Grimm, evang., Karuthstraße 8, und Ida Teubner, evang., Neue Junkernstraße 32. — Kaufmann Richard Brieslich, evang., Ziegelgasse 4, und Anna Kaiser, evang., Wallstraße 12b. — Tischler Heinrich Peifer, evang., Herrenstraße 7, und Emma Ritschmann, evang., Trinitasstraße 6. — Arbeiter Carl Hoffmann, evang., Dammstraße 3a, und Emma Scholz, evang., daselbst. — II. Kaufmann Fritz Pupsch, ev., Berlin, und Clara Springer, evang., Orlauer Chaussee (Springerhaus). — III. Fleischer Adolf Gaul, ev., Tiergartenstr. 22, und Selma Gaul, geb. Weiß, kath., daselbst. — Sattler Carl Kirschstein, kath., Mühlgasse 2, und Anna Pfeiler, kath., daselbst.

Berichtigung: In den Heiraths-Ankündigungen vom 11. October muß es heißen: Schuhmacher Paul Diejon, kath., Fährstraße 5, und Johanna Meizig, kath., daselbst.

Eheschließungen. I. Musiker August Werschel, evang., mit Bertha Blache, evang., hier. — Buchhalter August Urban, evang.-luth., hier, mit: Ida Rautenberg, ev., Polnisch-Lissa. — Dachbeder Paul Wende, evang., mit Ernestine Brehmer, geborene Gollitz, evang., hier. — II. Particulier Marco Graf Matuschka, kath., mit Margarethe Wilkens, kath., hier. — Rutscher Paul Herrmann, evang., mit Agnes Posmit, kath., hier. — Stellvertretender Director des Schles. Handvereins Georg Cohn, jüdisch, mit Wittwe Johanna Glücksmann, geborene Schäfer, jüdisch, hier. — Maurerpolier Wilhelm Scholz, evang., mit Rosina Zantke, evang., hier. — Stellmacher Paul Rother, evang., mit Agnes Wagothsch, evang., hier. — Stellmacher Ernst Schrot, evang., mit Rosina Wroset, evang., hier. — III. Telegraphenarbeiter Heinrich Widner, kath., mit Anna Rector, kath., hier. — Bildhauer Heinrich Stärker, evang., mit Martha Helmich, kath., hier. — Rutscher Richard Wische, kath., mit Anna Franze, kath., hier. — Arbeiter Robert Mische, ev., mit Emma Thiel, ev., hier.

Todesfälle. I. Anna, E. des Seilermeisters Jul. Knäbel, 1 J. 4 Mon. — Klempner Albert Kopka, 37 J. — Töpfer Hermann Kopp, 28 Jahre. — Kellnerin Bertha Kubersky, geb. Siegel, 36 J. — Schneidermeisterwittwe Emilie Clara Michalik, geb. Lipinski, 57 Jahre. — Schneidermeisterwittwe Emilie Hoffmann, geb. Kaufner, 72 Jahre. — Willy, S. des Schlossers Felix Hausmann, 3 Mon. — Hans, S. des Schuhmachermeisters Wilhelm Glucke, 5 J. — II. Schneiderwittwe Johanna Gräfer, geb. Cyrowatz, verwitwet gewesene Schreiber, 69 J. — Eisenbahnarbeiter Carl Strecker, 57 J. — Paul, S. des Arbeiters Hieronymus Kienitz, 7 Mon. — Arbeiter Otto Brettschneider, 36 J. — Otto, S. des Bergolbers Hermann Ditz, 7 Mon. — Lohar, Sohn des Dachdeckers Bruno Rentwich, 3 Jahre. — Friedrich, S. des Fleischermeisters Wilhelm Stache, 8 Tage. — Kesselheizer Carl Zimmer, 53 J. — Richard und Johanna, Kinder des Eisengießers Hugo Lang, 6 resp. 5 J.

Berichtigung: In den Todesfällen II vom Freitag muß es heißen: Siegfried, S. des Kaufmanns Albrecht Breslauer, 4 Mon.

Breslau, 12. October. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,75 bis 22,25 Mk. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 18,50 — 19,00 Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg. incl. Säcken a) inländisches Joback 7,00 — 7,40 Mk. b) ausländisches Joback 6,00 — 7,00 Mk. — Roggenmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 16,50 — 17,00 Mk. — Futter-

Volks-Versammlung

Sonntag, den 14. October 1894, Nachmittags 4 Uhr, im Saale der „Villa Liebig“, (Liebigstraße Nr. 2). Tagesordnung: 1. Vortrag des Schriftstellers Herrn Bruno Geiser. 2. Discussion. 3. Bekanntgabe des Beschlusses der am 23. September gewählten Frauen-Commission. 4. Verschlebes Der Einberufer. Frauen sind eingeladen. Entree 10 Pf.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver.

Zeichenschild: Liegender Löwe, ist und bleibt das beste Wasch- und Reinigungsmittel. -- Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Alleinige Fabrikanten: **Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz,**
Inhaber des goldenen Kreuzes am blau-rothen Bande und mehrerer goldener Medaillen.

Bekannt billigste Bezugsquelle.



Leopold Berman,
Damenmüchel-Fabrik,
Rauschestr. 55 „Zur Pfauenhecke“,
Parterre u. I. Etage.
Grösste Auswahl
In den bedeutend erweiterten, hellen Localitäten.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 2499

die Dampf-Brauntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

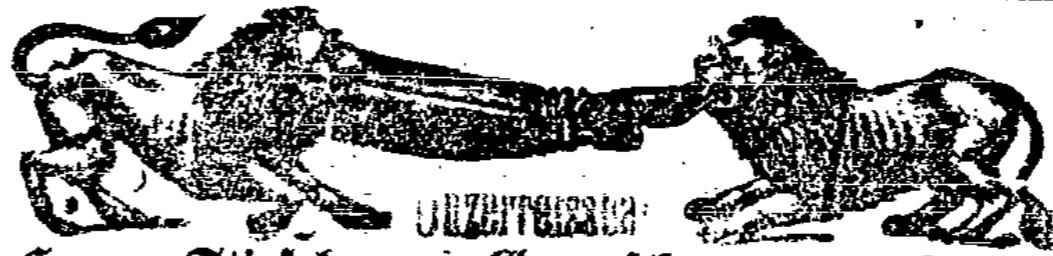


Oderthor!

Rosenthalerstraße Nr. 10c.

Paul Caspary's
billiges Schuh- und Stiefel-Lager.
3033 Alle Arten

Herrens, Damen- u. Kinderschuhe
Gr. Sitzschuh-Lager. Holzschuh-, Holzpantinen-Fabrik u. -Lager.
Gute und billigste Reparatur-Werkstatt.



Herren-Stiefeln und Samaschen von 6 Mk. an.
Kropf-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Grösste schlesische Hut-Fabrik

82 Ohlauerstr. **82**
2. Viertel vom Ringe links

Grösstes Special-Geschäft der Herrenhut-Branche. 2952

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Der Einzelverkauf findet nur zu Original-Fabrik-Preisen statt, daher ohne Concurrenz.

Wir offeriren Herrenhüte neuester Form in bester Ausführung schon von 1,50 Mk. an bis zu dem feinsten Genre.
Knabenhüte in dauerhaftester Qualität von 1 Mark an.

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!



Feinste
Fisch-Cotelettes,
la fatter Cablian,
a Pfund 25 Pf., 3027
Prachtvolle

Schellfische
sowie sämtliche anderen Seefische
empfiehlt in H. Qualität und am
billigsten die
Nordsee-Fischhandlung
J.M. Kahmann,
Neumarkt 12.
Special-Geschäft.

Neu eröffnet!

W. Kaiser,
Uhrmacher
und Goldarbeiter
Siebenbüfenerstr 31,
vis-a-vis dem Freiburger
Bahnhof.
Reichhaltige Auswahl
in
Taschen
und
Wanduhren
aller Gattungen.

Regulatoren, sowie Gold-, Silber-
und Alfenide-Gegenstände. Repa-
raturen an Uhren, sowie Gold- und
Silberwaaren werden prompt und
sorgfältigst ausgeführt. 2984

Hervorragende Neuheiten
einzig in ihrer Art



in Brillen
und
Pincenez.
Billigste und
beste Quelle
für Brillenbedürftige.
Umtausch kostenlos.
Adolf Heidrich senior
Breslauer Optisches Institut
Ohlauer-Strasse Nr. 44.
3005 Begründet 1875.

In dem Vorderhause der großen Volkswacht-Druckerei

bei **Gustav Hauschner,**
Neue Graupenstr. 5
2958

kauft man viel billiger als Ueberall
Mode-Schnittwaaren, Leinen, fertige Wäsche,
Tischzeuge, Flanelle, doppeltbreite gute Damentuche
in allen Farben, Meter 70 Pfg.

Größtes Lager in Jaquets, Damen-, Mädchen-,
schnell, sauber und bei weitem billiger als Ueberall.
Arbeiter-Jaquets, Hosen, Jacken, warme Eskimo-Perden,
Stück v. 90 Pf. an, Schirme, Capotten, Kopf- u. Taillen
tücher, Strümpfe und Socken, Handschuhe, Chemisettes,
Stulpen, Kragen und Cravatten viel billiger als Ueberall.
No. 5, Neue Graupenstr. No. 5.

Heinrich Pätzold,

Stroh- und Filzhutfabrik,
Rauschestr. 37/38, Ecke Königsplatz,
En gros empfiehlt En détail
das gut sortirte Lager in 2944

Trauerhüten,
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, sowie
Uebergangs- u. Filz-Reisehüte.
Neueste Formen zum Umpressen
von Damenhüten in größter Auswahl.

Terpentin-Salmiak- Kaltwasser-Seife

2753 entfernt den Schmutz sicher und schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend,
Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik
Ende Mendorfstr.

Filiale:
Neue Schweidnitzerstr. 5, Friedrich-Wilhelmstr. 73.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt
die alte Firma 2919

68 M. Hirsch 68
(Louis Sprung)
Ohlauerstraße

an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse.

Filialen werden nicht unterhalten.



Des Abels Noth!
 So Mancher spreit sich wie ein Pfau,
 Weil's „Bon“ ja seinen Namen ziert.
 Jetzt stellt man fest, daß bloß ein „B.“
 Dem alten Abel nur gebührt.
 Wer „Bon“ sich schreibt, ist nicht ganz echt,
 Sein Stammbaum ist nicht zweifelsohne:
 Den Herren „Bon“ ist's gar nicht recht,
 Daß nur dem „B.“ gebührt die Krone.
 Mir ist es gleich, ob „B.“, ob „Bon“.
 Ich lann des armen Abels Lachen,
 Weil mindestens mich zum Baron
 „Gold 74's“ Kleider machen!

**Reellste und billigste Quelle
 in Breslau für
 Herren- und Knaben-
 Garderoben.**

**20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen vermerkt.**

Herren-Paletots jeder Größe
 10 Mk. an, in. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
Schwaloffs mit Pelzrinne,
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 seine Anzüge von 14 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammet von 25 Mk. an,
 sehr gute von 35 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Schlar-
 rücke von 3 Mk. an, Herren-
 Dackel-Hosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an,
 modische von 8 Mk. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. **Reiner-Grads
 Savelocks,
 Pelzrinne-Mäntel,
 Herbst-Paletots**
 in jeder Farbe und Größe,
5% billiger
 selbst für den wohlbeleibtesten
 Herrn passend, fertig vorrätig.

„Goldene 74“
 74, Ohlauerstraße 74, 1. Et.
 Nicht täuschen lassen von Seiten
 die unsere Annoncen nachmachen
 mit derselben Spitze.



Die allernuesten,
 geschmackvoll garnirten
Filzhüte für Damen
 von Mk. 1,25 an,
Sammet-Capotthüte
 von Mk. 1,25 an,
Kinderhüte, entzückende
 Muster,
 von Mk. 0,80 an,
Trauerhüte, bekannt
 gute Qual.,
 von Mk. 1.- an, 3072
Jodler- und Reishüte
 von Mk. 0,65 an,
Federhüte in allen
 Farben
 von Mk. 2,25 an,
Capotten von Mk. 0,80 an,
Ungarn.Hüte von Mk. 0,40 an,
**Band,
 Federn, Perlhaken**
 in größter Auswahl
 verkauft bedeutend billiger als
 jede Concurrenz
 en détail en gros
L. Guttman,
 57 Hauptstraße 57.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchongs,
 a Pfd. 2, 2,40 Mk. **Chergnß**, 1,60 Mk. 1943
Gute Chokoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mk.
Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crème-Bruch-Chokoladen, 0,80 u. 1 Mk.
Bralinée, Marzipan, Bonbon etc.
 bekannt billigste Bezugsquelle in der
 Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Reell gut und billig
 kauft man nur allein in der altberühmten seit 53 Jahren
 bestehenden
Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik
 von
J. Cohn, Inh.: S. Rosenthal,
16 Schmiedebrücke 16.
 Gegründet 1842. 3064
 Feste Preise.
 Großes Lager von Stoffen.
 Bestellungen nach Maß werden elegant und gut sitzend
 geliefert.

J. Schönfeld.
 Billigste u. reellste Einkaufs-Quelle für
Herren- und Knaben-Garderobe.
19. Schmiedebrücke 19.
 3017

Bei Herbst- u. Winter Einkäufen
 mache ich auf mein als wirklich reell bekanntes
Waarenhaus
 aufmerksam. Ich empfehle: 3074

Abtheilung I. Kleiderstoffe vom einfachsten bis besten Genre; Becker, glatte Elfabarchende.	Abtheilung V. Herren-Confection. Anzüge von 9 Mk. an, Paletots u. 9 Mk. an, Stoffhosen u. 3 Mk. an, ganz besonders empfehle meine für unzerreißb. Engl.-Federschra.
Abtheilung II. Leinen, Tischzeuge, Tücher, Julets, Drecks, Handtücher, und fertige Bettwäsche.	Abtheilung VI. Kinder-Confection. Reiz. Kleidchen von 80 Pf. an, Knaben-Anzüge u. 2,50 Mk. an, Kindermäntel u. 2,25 Mk. an.
Abtheilung III. Damen-, Herren- u. Kinder- wäsche, Hemden u. 10 Pf. an, Corsets u. 75 Pf. an, wolkene Unterwäsche von 90 Pf. an.	Abtheilung VII. Leppiche, Gardinen, Möbel- stoffe, Portieren u. 18 Pf. an, Läuferstoffe, Tischdecken, Bettdecken von 1,50 Mk. an.
Abtheilung IV. Damen-Confection. Cokettes u. 5,50 Mk. an, Damen- Jaquets von 2,75 Mark an, Damen-Mäntel u. 9 Mk. an, Röcke u. 2 Mk. an, Jacken von 80 Pf. an, Blousen u. 1,25 Mk. an, Crauerkleider in größter Auswahl stets vorrätig.	Abtheilung VIII. Trocetagen, Strumpf- u. Woll- waren, Arbeiterhemden u. 80 Pf. an, Arbeiterhosen u. 90 Pf. an, wolk. Unterhosen f. Damen u. Herren u. 80 Pf. an.

Sämtliche nicht angeführten Artikel viel billiger als überall.
 Bestellungen nach Mass werden innerhalb sehr
 Stunden in eigenen Arbeitsstuben bestens ausgeführt.
S. Imbach
 1, Adalbertstr. 1, an der Schiffbrücke.

Rohtabake
 billigste Bezugsquelle, J. B.
Prälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf.
Missouri, amerif. Umbl. u. Einlage
 entrippt, fein im Brand u. Geschm.
 statt Br. still zu verw., pr. 1/2 Ko. 90 Pf.
Uekermärker, pro 1/2 Ko. 70,
 75 u. 80 Pf.
Brasil und Felix, 100, 115, 125
 bis 140, 150, 160 Pf. 2759
Domingo Umblatt, gutbrennend
 90, 100 u. 160 Pf.
Carmen, großblattig, 115, 120, 125 Pf.
Sametras, 130 bis 500 Pf., darunter
 seine **Deck-Tabake** pro Pfd
 225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
 mit guten Farben und feinem Brand.
 Trotz dieser billigen Preise gewähre
 ich bei sofortiger Baarzahlung noch
 3 pCt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
 schaft die größten Vortheile bieten will.
 Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramolowsky,
 Breslau, Ring 60, Ecke Oderstrasse
 Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kanaba

Bitte die Auslagen in meinen zu
 Schaufenstern zu beachten!
 Im größten Buch-
 Geschäft am Platz
 kauft man
**garn. Damen- und
 Mädchenhüte**
 vom einfachsten bis feinsten
 Genre,
**Damen- und
 Mädchen-Capotten**
 in Sammet, Plüsch, Seiden-
 stoff, Tuch u.
 zu auffallend billigsten,
 concurrenzlosen Preisen.
Ungarnirte Damenhüte
 von 45 Pfg. an. 2987
R. Grünzweig,
 nur Friedrich-Wilhelmstr. 2b, nur.

Bitte genau auf Firma zu achten.
Paul Gottschalk, Breslau
 Alfredsruherstraße 5/6.
 3058

Paul Gottschalk
 BRESLAU.
 Vorrätig für Schuhwerk, Lederwaren, Galanterie.

Su haben in Colonialwaaren-
 und Lederhandlungen.

Baum-Propagier
 Inh. **Carl Baum**
 BRESLAU, NEUMARKT 25

Rübensirup,
 frische Sendung à Pfd. 20 Pfg.
 Wiederverkäufer 3049
 bedeutende Ermäßigung.

Billigste und größte Buchhandlung
 En gros. **Breslau's.** En détail.

**Größte Auswahl
 elegant garnirter
 Damen- und Mädchen-
 Hüte**
 von dem billigsten bis zum
 allerfeinsten Genre
 zu enorm billigen Preisen.
Trauerhüte
 in geschmackvollster Ausführung.
Pariser Modellhüte
 und Copien denkbar billigst.
Annahme
 von
Damenhüten u. Unpressen
 nach neuesten Formen.
Echte Wollfilzhüte
 mit Seidenbraut in allen Farben
 von 80 Pfenningen an.
Capotten in Plüsch, Sammet, Chenille und Tuch in allen
 Größen, enorm billig. — Schleier u. 15 Pf. an.
M. Tichauer,
 nur
47, Neusche-Strasse 47,
 Parterre und 1. Etage. 2977